

Das Blaue Paar

Was treibt den Menschen zum Menschen? Die Lust, sich mit Seinesgleichen oder warum nicht auch mit ein bisschen Andersartigen auszutauschen, sagt der Gesellige. Die Aussicht, das Schöne und Gute mit anderen freudvoll zu teilen, sagt der Geniesser. Das unstillbare Interesse an allen Formen menschlichen Seins, denkt der, den man nicht sieht. An einem frühsummerlichen Nachmittag im Juni treffen sie sich und all die anderen – die Geschäftigen, die Gefälligen, die Gastgeber – auf dem parkähnlichen Platz vor dem Schloss; manch einer muss erst zu Atem kommen nach dem steilen Aufstieg zur trutzigen Burg. Heiss ist's hier und schön. Auf weiss gedeckten Tischen Krüge voller Wasser, Wein und prickelnd-kühler Getränke, genau das Richtige jetzt. Es ist, als wäre man aus der Zeit gefallen: Hier plaudern samtene Burgfräuleins mit kecken Knappen und casual-gedressten Geschäftsleuten, dort entzücken fein definierte Frauenbeine unter seidenem Gewand. Die Gastgeber empfangen gut gelaunt in edlem Tuch, assistiert von einem Heer von mittelalterlich gewandeten Helfer und Helferinnen, lächelnd und doch ein wenig angespannt. Noch wissen sie nicht, wie das Ganze ausgehen wird; dreihundert Gäste, um deren Wohlergehen sie sich kümmern sollen. Beflissen müssen sie sein und geschickt, unterhaltsam und sich doch in Zurückhaltung üben. Viele von ihnen sind noch jung und tun manche Dinge zum ersten Mal: zum Beispiel das Begrüssen und Betreuen, das Bewirten und Bedienen, das alles will gelernt sein, auch das. Aber heute ist Samstag und die Gäste – fernab von ihren Schreibtischen und Sitzungsterminen und anderen Dringlichkeiten – haben keine Hast. Staunend beäugen sie sich gegenseitig im ungewohnten Gewand; da erkennt man plötzlich in einem, den man längst zu kennen glaubte, ganz neue Dimensionen. Gottlob dauerte das Mittelalter ja zwischen all den Reichen und all den Kriegen lang – so lang! –, und für manchen hat es gar nie richtig aufgehört. Fliessend sind die Übergänge vom jahrhundertgetreuen Minnesänger über den weissberüschten Edelmann bis hin zum barfüssigen Stallburschen, der auf dem Gurten oder im sommerlich gedimten Grossraumbüro gar nicht mal sonderlich auffallen würde. Und dazwischen all die lässig gekleideten Herren und mini-berockten Damen, die sich ums Mittelalter fröhlich scheren und das Hier und Jetzt lustvoll begehen. Inmitten all des Glänzens und Schimmerns, all des Scheinens und Glimmerns auf einmal sie, unübersehbar sie: Beide mit weiss gepuderten Perücken und im blauen Kleid, so blau, dass es ein Wort dafür geben müsste. Aber vielleicht ist es das Wesen, die Persönlichkeit, die der Farbe Ausdruck und Leuchtkraft verleiht. Ein Paar, das in heiterer Harmonie nebeneinander an einem langen Holztisch bei einem Glas Weisswein sitzt; genauso gut sähe man die zwei in einer mondänen Bar Champagner schlürfen oder in einem Biergarten an einem Humpen nippen. Es sind zwei, die sich mühelos darein geben und erst noch ihren Spass dabei haben. Sie, mit ihren grazilen Gliedern und feinen Gesichtszügen das, was man eine klassisch schöne Frau nennt; er, ein Bonvivant der stilvollen, der gehobenen Art mit Geist und Witz. Wohlwollend sind sie beide, und ganz ohne Arg und Vorbehalt ist ihr Blick auf die Welt. In der Tat haftet ihnen etwas Barockes an, mit oder ohne Verkleidung – Lebenslust und Sinnesfreude in ihrer reinen Form, wenn auch in einem vorwärtsgewandten, weltoffenen Sinn. Gern würde der Unsichtbare jetzt mit dem Geselligen tauschen und sich gemeinsam mit dem Geniesser zu den beiden an den Holztisch setzen. Sicher ist's, dass der Austausch mit dem Blauen Paar ein lebhafter, ein anregender wäre und dass das Fest in denkwürdiger Erinnerung bleiben würde. Aber das tut es auch so, nur weiss das zu diesem Zeitpunkt noch keiner, und bis die betriebenen Helferinnen und Helfer etliche Stunden später endlich ihre wehen Füsse hochlegen können, wird noch einiges geschehen – all das, was das Leben immer wieder aufs Neue zum Fest macht.